

ANDREAS WILTS: **Beginen im Bodenseeraum.** (Bodensee-Bibliothek, Band 37). Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1994. 510 Seiten mit 5 Abbildungen. Leinen DM 78,-

Die Beginen – fromme, karitativer Betätigung, der aktiven Krankenpflege und der kontemplativen Frömmigkeit verschriebene Frauen, «Klausnerinnen» – gelten als *herausragendes Beispiel für die im Hochmittelalter aufkommende und in ganz Europa zu beobachtende Laienfrömmigkeit*. Die Frauengeschichtsforschung hat in den letzten beiden Jahrzehnten auch der Erhellung des Beginentums neue Impulse gegeben. So gibt es Grundlagenstudien, die das Beginentum auf einen Nenner bringen, das «Spezifische» – etwa seinen emanzipatorischen Charakter – aufzeigen wollen. Daneben findet man zahlreiche beschreibende Lokalstudien zum Beginentum in einzelnen Städten, die aber in der Regel auf allgemeine Fragestellungen nicht eingehen. Das vorliegende Buch versucht nun – mit Erfolg – beide Herangehensweisen miteinander zu verknüpfen.

Der Autor untersucht das Zusammenleben der Beginen in seiner Entstehung und Entwicklung vor dem Hintergrund der sozialen, wirtschaftlichen, politischen und religiösen Gegebenheiten in der Bodenseeregion. Dabei interpretiert er das Beginentum im Stil der sozialen Emanzipationsthese als ein *zugleich religiöses und gesellschaftliches Phänomen*. Dem Autor gelingt es schlüssig aufzuzeigen, daß das Beginentum von seinen Anfängen im zweiten Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts an keine geschlossene Bewegung war. Zwar weist das Leben der Beginen viele gemeinsame Züge auf: Sie lebten in Gemeinschaften in freiwilliger Armut zusammen, ernährten sich überall durch eigene Arbeit und durch Almosen, betätigten sich allerorts ähnlich. Doch war etwa das Beginentum in Sankt Gallen anders strukturiert als das in Schaffhausen, Konstanz oder Pfullendorf. Es ist das Verdienst der vorliegenden Arbeit, aufzuzeigen, wie breit differenziert die Beginenbewegung war, daß es *viele Stufen und Schattierungen* gegeben hat von freien Zusammenschlüssen bis zur *fast schon klösterlichen vita communis*, daß zu Beginn das Beginentum *weitaus stärker im Fluß war*, als bisher angenommen, ja daß Veränderungen geradezu ein Kennzeichen des Beginentums waren: Konvente entstehen, lösen sich bald wieder auf, entstehen neu oder verlegen ihren Wohnsitz und Wirkungskreis. Die Studie belegt, daß der freiwillige Zusammenschluß, die *Übereinkunft der Schwestern*, die Befreiung von einer Ordensregel, die Beginen befähigte, *flexibel auf die Bedingungen ihrer ländlichen und städtischen Umgebung zu reagieren*, sie dadurch auch zu ganz unterschiedlichen Strukturen, Zusammensetzungen oder Lebensformen gelangen mußten.

Der Autor kann die in historischen Darstellungen immer wieder auftauchende Behauptung, die Beginenbewegung sei im 14. und 15. Jahrhundert zerfallen, mit vielen Beweisen an zahlreichen Beispielen widerlegen. Im Bodenseeraum kam es gerade in diesem Zeitraum, nun allerdings im ländlichen Gebiet – von der Forschung bislang meist

übersehen – zu Neugründungen. Festgestellt werden konnte allerdings auch, daß sich nun die Frauen unter dem Druck der etablierten Ordensgemeinschaften und im Spannungsfeld zum Weltklerus straffere Lebensformen gaben, sich mitunter mit den Bettelorden, den Dominikanern und Franziskanern, verbanden. Andere wandeln sich gar zu Klöstern, so erwächst aus der Beginenbewegung in Hochmauern das Zisterzienserinnenkloster Rottemünster, die Beginen in Inzigkofen wandeln sich zum Augustiner Chorfrauenstift. Ja im 14. Jahrhundert suchen die Beginen immer mehr Anschluß an bestehende Ordensgemeinschaften, unter starker Bevorzugung der Franziskaner, so daß ihre Geschichte *tendenziell mit einer Regionalgeschichte des dritten franziskanischen Ordens identisch wird*.

Die vorliegende Dissertation stellt manche Irrtümer in der Beginenforschung richtig, vermittelt zudem viel Neues zu den beginalen Lebensformen und zur Geschichte des Bodenseegebietes. Man kann hoffen, daß diese Arbeit Anstöße gibt zu weiteren Untersuchungen und zur adäquaten Würdigung der Beginenbewegung als *einer von Region zu Region, Ort zu Ort und selbst innerhalb dieser räumlichen Einheiten stark differenzierten religiösen Erscheinung*.

Wilfried Setzler

EDGAR LERSCH, HEINZ H. POKER und PAUL SAUER (Hrsg.): **Stuttgart in den ersten Nachkriegsjahren.** (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Stuttgart, Band 66). Klett-Cotta Verlag Stuttgart 1995. 581 Seiten, mit vielen Abbildungen. Leinen DM 54,-

Auf dem Bucheinband schockt ein für die Nachgeborenen kaum mehr vorstellbares Bild der Zerstörung: ein Blick auf das Stuttgarter Rathaus – oder vielmehr auf das, was von diesem Bau und der Altstadt noch vorhanden ist –, aufgenommen im August 1944 vor einem düsteren, hell-dunkel zerfetzten Gewitterhimmel. Doch nicht von der Zerstörung des alten Stuttgarts – die schlimmsten Angriffe sollten übrigens erst nach der Aufnahme des «Covers» noch kommen –, sondern von der Zeit danach, dem Einmarsch der Alliierten in Stuttgart und den ersten Nachkriegsjahren, berichtet die jüngste Veröffentlichung des Stadtarchivs Stuttgart, gerade rechtzeitig erschienen zum 50. Jahrestag des Kriegsendes 1945.

Der Band stellt gleichsam eine Fortsetzung der vor einigen Jahren gezeigten, sehr engagierten Ausstellungen über Stuttgart in der Zeit des Nationalsozialismus dar; eine Dokumentation der Zeitgeschichte, doch diesmal in Form eines sowohl gewichtigen wie inhaltsschweren Forschungsbandes und damit wohl einem weniger zahlreichen Publikum zugänglich; wenn auch hervorzuheben ist, daß die Aufsätze bemerkenswert «leserfreundlich» ausgefallen sind. Die Finanznot der Stadt ließ die Forderung nach einer auch visuellen Darstellung dieses für die Geschichte der Stadt und ihrer Einwohner so wichtigen Zeitabschnitts von vornherein als Illusion erscheinen. Dies ist um so bedauerlicher, als das Elend der »Jahre da-